

Illier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:		Mit Post- versendung:	
Wochentlich 55		Wochentlich 1.00	
Monatlich 1.50		Monatlich 3.20	
Halbjährig 8.—		Halbjährig 16.—	
Jahresjährig 16.—		Jahresjährig 32.—	
Incl. Porto		Incl. Porto	
Einzeln Nummern 7 Kr.			

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Illier Zeitung“, Ser-tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kautsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Illier Zeitung“ an: R. Mosse in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, A. Oppel und Kotte, & Comp. in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Taaffe und die „Deutsche Partei.“

Wien, 20. September.

Die Reorganisation der Verfassungspartei, als „Deutsche Partei“, kann nunmehr als vollzogen betrachtet werden und wir haben die Genugthuung, zu sehen, daß selbst Elemente von allergrößter „Besonnenheit“ — wie man im officiösen Jargon sich ausdrückt — sich freiwillig und rückhaltlos um das nationale Banner schaaren. Wie begreiflich, hat diese für die Entwicklung der inneren Situation hochbedeutende Thatsache in Regierungskreisen eine bedenkliche Verschnüpfung erzeugt: man fühlt, daß der eclatante Mißerfolg der Versöhnungspolitik sich nicht länger mehr verhehlen läßt, und Graf Taaffe mag wohl ein gewisses Grauen empfinden, wenn er sich ein Bild der kommenden Session ausmalt, in welcher, Dank seines Systems, dem künstlich zusammengeschweißten Tschechen-, Polen- und Slavenenthum das geeinigte liberale Deutschthum gegenübersteht.

Die Art und Weise, wie der Ministerpräsident einen Unmuth über die ihm so ganz wider den Strich gehende Gestaltung der Dinge zu verbergen sucht, ist höchst drastisch; denn sie beweist gerade die Verlegenheit, die man doch so gern vertuschen möchte. Während nämlich Graf Taaffe in der ersten Aufregung über die Entfaltung der nationalen Fahne seitens der Verfassungspartei erklärt haben soll, er werde sich nicht terrorisiren lassen, und gewissermaßen als Bekräftigung dieses Ausrufes an die Spitze des Verwaltungsgerichtsbezes den Föderalisten Velcredi setzte, sucht er nun wieder gute Miene zum bösen Spiel zu machen, indem er durch seine Officiösen der Welt verkünden läßt, daß die Umgestaltung der Ver-

fassungspartei auf nationaler Basis im Grunde genommen der Regierung ganz willkommen sei.

Wie schon öfter, ist es auch diesmal der „Pester Lloyd“, welcher dem Kostgänger des Pressbureau bereitwilligst seine Spalten geöffnet hat und wir erfahren nun aus dem leitenden ungarischen Blatte, wie angeblich die Regierung über die Reorganisation der Verfassungspartei denkt. Durch die Betonung des nationalen Standpunktes, meint der Officiosus, habe sich die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses zunächst in Gegensatz zu jener des Herrenhauses gestellt; sie habe aber weiters auch den 3 Ruthenen, 12 Italienern und etwa 30 Gemäßigten das Verbleiben innerhalb der neuen Partei unmöglich gemacht und dadurch nicht bloß die Zahl ihrer Mitglieder von 160 auf 110 oder 120 reducirt, sondern auch selbst den Anstoß zur Bildung jener Mittelpartei gegeben, nach der bekanntlich Graf Taaffe schon lange vergeblich fahndet. — Wenn man diese Daten gedankenlos liest — und die Officiösen reflectiren bekanntlich nur auf gedankenlose Leser — dann könnten Einem dieselben beinahe imponiren; glücklicherweise pflegt aber heutzutage auch schon der gemüthliche deutsche Nicht vorichtig zu prüfen, was ihm von inspirirten Federn präsentiert wird, und so erkennt er denn auch in dem vorliegenden Falle sofort, welch' seltsames Kunststückchen der officiöse Schlaumeier da zu Stande gebracht. Das Correspondenzreptil hat vollkommen Recht, wenn es meint, daß die Abgeordneten ruthenischer und italienischer Nationalität nicht Mitglieder der neuen „deutschen Partei“ sein werden; aber waren denn die Ruthenen und die verfassungstreuen Dalmatiner in der vorigen Session Mitglieder der Verfassungspartei? Sie

waren es nicht und auch die Abgeordneten des mährischen Großgrundbesitzes hielten sich bekanntlich abseits, so zwar, daß Graf Taaffe in ihnen sogar den Kern seiner famosen „Mittelpartei“ gefunden zu haben glaubte. Dennoch stimmten sie Alle mit der Verfassungspartei und genau dieselbe Erfahrung wird Graf Taaffe mit diesen Abgeordneten auch in der kommenden Session machen, auch in Zukunft werden die verfassungstreuen Ruthenen und Italiener auf Seite der Opposition zu finden sein und was speciell den angekündigten Massenaustritt der „Gemäßigten“ betrifft, so täuscht die Regierung nur sich selber, wenn sie sich wirklich in solchen Illusionen wiegt.

Wie man sieht, ist also die Rechnung, welche der Officiosus im „P. L.“ aufstellt, eine grundfalsche — denn, daß eine Partei nicht Mitglieder verlieren kann, welche sie nie besessen hat, das wird doch hoffentlich Jedem einleuchten, der ein normal construirtes Gehirn besitzt! — und der Correspondent entstellt absichtlich oder aus Unwissenheit die Wahrheit, indem er von einer bevorstehenden Schwächung der Opposition zu fesseln für gut findet.

Bemerkenswerth ist, daß jener publicistische Handlanger an seine Aufführungen die Drohung knüpft, die Regierung werde den Reichsrath auflösen, wenn die „deutsche Partei“ sich gar zu widerpenstig geberden sollte. Offenbar glaubt also der Officiosus selbst nicht an die Richtigkeit seiner Rechnung; denn einer — nach seiner Behauptung — so gewaltig reducirt die Opposition wegen brauchte eine Regierung durchaus nicht zur Parlamauflösung zu schreiben. Sollte aber diese Drohung etwa als Schreckschuß wirken, dann

Fenilleton.

Die rothe Spinne von Foum-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(9. Fortsetzung.)

Man hatte an ihm zuvor die übliche Vamprocedur vollzogen, worauf man ihm die Füße, ähnlich wie der Cousine die Hände, mit diversen Marter-Instrumenten bearbeitet, weshalb man jetzt gezwungen war, ihn in den Audienzsaal zu tragen, wo er neuen Martern unterworfen werden sollte.

Liou-Siou erinnerte sich beim Anblick ihres unglücklichen Leidensgefährten, wie seine schuldlose Liebe zu ihr die Ursache ihres beiderseitigen Elends, dann aber wimmerte sie wieder vor Schmerz.

Jié, an dessen Ohr die Stimme gedrungen, mochte dieselbe erkannt haben, er wandte den Kopf. Beider Blicke trafen sich, ruhten lange im tiefsten Ausdruck des Schmerzes auf einander. Dann aber schienen beide sich heroisch zu fassen, und jeder neuen Marter wenn möglich stumm zu begegnen.

Die Aufmerksamkeit der Menge war jetzt von Liou-Siou ab, Jié, dem Priester des Foo,

zugewendet, dessen Vertheidigung zu führen, sich ein Colleague der Pagode Min unterzogen hatte. In China nämlich steht es Jedem frei, sein Körnchen Verstand zur Vertheidigung in die Waage zu legen; daher gemeiniglich Eltern, Verwandte oder Freunde dieses thun, wobei jedoch wohl zu bemerken, wie ihren Folgerungen meist nur geringer Werth beigelegt wird.

Der erwähnte Geistliche vertheidigte gleichzeitig beide Angeeschuldete, doch liehen Publicum wie Richter wenig Ohr, umso mehr als der Betreffende nicht das rechte Zeug dazu hatte, den theils einfältigen, theils von ihrer Weisheit arg für sich eingenommenen Richtern zu imponiren.

Bergebens brachte er Jié's und Liou-Siou's Jugend, sowie ihre tadellose Vergangenheit zur Entlastung in Anschlag, sowie, daß es ihnen unmöglich als ein von ihnen lange vorbereitetes planmäßig vollführtes Verbrechen nachgewiesen werden könne. Was half's, die Voreingenommenheit der Herren war unbesiegbar.

Bergebens bemühte er sich, das Zeugniß der Dienerinnen zu fordern, welche am Hochzeitabend die junge Frau entkleidet hatten, vergebens um Mitleid für die Unschuldigen zu bitten, man lieh seinen Worten kaum Ohr, und das Publicum wünschte sichtlich den Schluß der Vertheidigung, sowie den prompteren Fortgang der gerichtlichen Parforceprocedur herbei.

Kaum also hatte der Vertheidiger seine, im übrigen gar nicht ausnehmend lange Rede beendet, als der ehrenwerthe Ming sofort wieder das Wort ergriff.

— Eure Richter haben jetzt Alles gehört, was zu Eurer Vertheidigung und Entlastung hat vorgebracht werden können, begann er zu Jié gewendet. Nichts aber ist im Stande, ihre einmal gefaßte Ueberzeugung zu erschüttern. In ihren Augen seid Ihr schuldig, das Gesetz jedoch gebeut mir, bevor ich das Urtheil ausspreche, Alles zu versuchen, um Euch zum Geständnisse Eures Verbrechens zu bringen. Ich frage Euch daher noch ein Mal: wollt Ihr den Gerichtshof darüber aufklären, wie und warum Ihr den unglücklichen Lin in die Falle, wo er seinen Tod fand, gelockt habt?

— Ich, wie Liou-Siou, sagte Jié mit ruhiger, doch leiser Stimme, indem er einen langen, liebevollen Blick auf seine Leidensgefährtin warf, wir Beide sind unschuldig an dem uns zur Last gelegten Verbrechen, ich schwöre es bei dem heiligen Andenken an meine Vorfahren.

Halt rief der Mandarin mit ernster Stimme, vergrößert Eure Schuld nicht etwa noch durch Fästungen; so Ihr jedoch beim unbedingten Leugnen beharrt, so wollen wir ein Mal versuchen, ob Euer Körper nicht etwa mittelst Folter dahin

kann sie von deutscher Seite nur mit Heiterkeit aufgenommen werden. — Ist es doch aller Welt bekannt, daß wir nichts sehnlicher wünschen, als eine Auflösung d i e s e s Reichsrathes, zumal wir ganz sicher sind, bei den Neuwahlen eine compacte und ausgiebige Majorität zu erschaffen. Compromisse gibt es eben nicht alle Tage und Wahlverifikationen á la Puzyna, dessen können die dormaligen Herren der Situation überzeugt sein, würden unter einer verfassungstreuen Majorität zu den absoluten Unmöglichkeiten gehören. Graf Taaffe möge sich also durchaus nicht geniren, die Drohung seines Sprachrohrs wahr zu machen, die Wähler sind bereit zur Urne zu treten, bereit zu zeigen, wie stark die „Deutsche Partei“ in Wahrheit ist; aber wir fürchten, daß er über das Resultat nicht sehr erbaudt sein wird, denn seine Rechnung hat ein Loch, das auch seine findigsten Officiösen nicht zu verstopfen vermögen.

Politische Rundschau.

Cilli, 21. September.

Das Questionäre der Regierung über die Verwaltungreform wurde von den meisten Bezirksvertretungen Böhmens in ablehnendem Sinne beantwortet.

In Ungarn treibt die Affaire Gögel-Vendl immer neue Blüthen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Angelegenheit auch auf die demnächst im ungarischen Reichstage beginnende Adreßdebatte ihren Einfluß üben.

In den dieser Tage zu Pest stattgefundenen Ministerconferenzen wurde die Einderung der Delegationen für nächsten Monat festgesetzt.

Wie in Oesterreich Graf Taaffe mit der Diogenes Laterne bereits eine Mittelpartei suchte um die verfassungstreue Opposition lahm zu legen, so versucht man auch in Deutschland eine Mittelpartei zu schaffen. Unter dem Titel „Eine Mittelpartei im Reiche“ ist soeben bei Duncker und Humblot in Leipzig eine anonyme Broschüre erschienen, welche aus conservativer Feder geflossen, den völligen Anschluß der Partei Veningien und der sahnenflüchtigen Liberalen an die deutsche Reichspartei fordert. Die Nationalliberalen auf die es hauptsächlich abgesehen ist, werden eindringlich vermahnt, sich nicht mit den Secessionisten einzulassen, sondern vielmehr mit der Reichspartei ein festes Bündniß zur Unterstützung der Regierung einzugehen.

Nach langen qualvollen Leiden erlag Präsident Garfield Montag den 19. d. den Folgen der Wunde, welche ihm der Attentäter Charles Guiteau am 2. Juli beigebracht hatte. Der Nachfolger des ermordeten Präsidenten ist Chester A. Arthur aus New-York.

—r. Wien, den 19. September. (Orig.-Corr.) [Die Parole.] Die Ernennung des Grafen Belcredi zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, welche

gebracht werden kann, Euren widerspenstig leugnenden Geist anders zu bestimmen.

Bei diesen Worten wechselte er mit dem vor ihm sitzenden Richter einen Blick, worauf derselbe dem Henker ein eigenthümlich rundes, eisernes Instrument behändigte, welches dieser den Folterknechten gab.

Dasselbe erinnerte stark an die im schönen Spanien vormalig so sehr beliebten Garottirinstrumente.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte jetzt wieder das Publicum den Fortgang.

Jtö's Stirne und Kopf wurde mit diesen eisernen Bändern umfaßt, hinten aber war eine starke eiserne Schraube angebracht, die mittelst einer kleinen Handhabe leicht und sozusagen spielend in Bewegung gesetzt werden konnte.

Liou-Siou sah all' diese Vorbereitungen, ohne recht zu begreifen, wozu sie dienen könnten.

— Ein letztes Mal, ließ sich die Stimme des Präsidenten des Gerichtshofs jetzt wiederum vernehmen, wohl gemerkt aber auch: zum letzten Mal frage ich Euch, wollt Ihr gestehen?

— Ich habe nichts zu sagen! lautete die bestimmte Antwort Jtö's. Gott sei mir gnädig! setzte er dann, einen flehenden Blick nach oben richtend, hinzu.

Raum hatte er diese Worte gesprochen, als der eine der Knechte die erwähnte Schraube in

so viel Aufregung und Beunruhigung hervorgerufen hat, gibt den tschechischen Blättern neuerdings Gelegenheit ihre bekannten perfiden Manöver anzuwenden. Sie stellen sich überrascht, spielen die Rolle des Entrüsteten, weil die Deutschen es als selbstverständlich hinstellen, daß alle höheren Staatsposten von Männern aus ihrer Mitte besetzt werden müssen, und daß sie Peter und Morbio schreien, wenn nicht jede andere Nation von denselben streng ausgeschlossen bleibt. Sie rechnen uns nach, daß Schmerling, Unger, Fürst Ab. Auersperg als Präsidenten bei drei höchsten Aemtern fungiren und fragen, ob es nicht sonach billig wäre, daß auf den vierten Präsidentenstuhl ein Nichtdeutscher berufen werde. Handelt es sich denn aber um die Frage ob deutsch oder nicht deutsch? Nein, und hundertmal nein: Es handelt sich einfach darum, ob Stütze oder Gegner unseres obersten Staatsgrundgesetzes der Verfassung. Das ist das Kriterium, das Entscheidende. Graf Richard Belcredi ist nun mehr als ein Name, er vertritt ein Princip. Nicht etwa wir sind es, welche es behaupten, und deren vielleicht befängene Aufnahme seines urplöthlichen Wiedererscheinens auf der Oberfläche uns täuschen könnte. Nein! lesen wir doch den Commentar, welchen seine Gesinnungsgenossen zu dieser Erscheinung liefern, und der wohl geeignet ist, auf den dunkeln Sinn dieser Bedeutung volles Licht zu werfen. Das Hauptorgan der Feudalen ist es, welches es offen beklagt, daß heute dieser Name leider nur auf einer Stelle erscheine, auf der es dessen Träger nicht gegönnt sein werde in der Geschichte Oesterreichs eine entscheidende Rolle zu spielen, und mit nachhaltigerem Erfolge, wie vor 16 Jahren in die Speichen des Fortschrittsrades einzugreifen, um dessen Bewegung dauernd zu sistiren. Es sind sodann die tschechischen Blätter, die ein Jubelgeschrei anstimmen über dieses wichtige erste Symptom, daß jetzt die Regierung endlich ihr Schweben über den Parteien aufgeben werde, um die von ihren Parteien vertretenen Ansichten über Verfassung und Staat zur vollen Geltung zu bringen. Die Deutschen in Oesterreich haben, so lange sie im Reichsrath die Majorität bildeten, wahrlich keinen Grund zur Annahme gegeben, daß sie nur für das specielle Wohl, und für Stärkung und Sicherung der Herrschaft ihrer Nation sorgen und streben. Nie dachten sie an ein egoistisches, principielles Ausschließen anderer Nationalitäten. Ihr conciliantes Verhalten den Polen gegenüber, ihr selbstloses Bemühen den tschechischen Gegnern goldene Brücken zu bauen, über welche diese leicht in den Reichsrath hätten schreiten können, haben solches bis zur Evidenz bewiesen. Wir fragen jeden Ehrlichen, ob die Berufung eines Ziemialkowski eines Grafen Potodi auf einen der höchsten Posten im Staate Anstoß erregt hätte? Freilich wer mit der jesuitischen reservatio mentalis — auf Deutsch Rechtsverwahrung, — nur einen Scheinvertrag auf Kündigung mit der Verfassung eingehen zu wollen erklärt, wer sich in die feste Burg unserer Verfassung einschleicht, um sie von Innen zu unterwählen, weil er zurückgeschlagen wurde, als er auf dieselbe von Außen anstürmte, dem fehlt jedes Verständniß für unsere Bestrebungen.

Bewegung setzte, worauf sich das Band verengend schloß; noch ein Mal drehte sich die Schraube, worauf das Gesicht des Patienten sich todtengleich entfärbte, sowie ein stöhnendes Gemimmel seine verzerrten Lippen bewegte

Mit athemloser Spannung wurde jedes Zucken des Opfers von der Menge verfolgt. Die im Hintergrund stehenden Fremden, meist Engländer, wendeten sich jedoch ab.

Liou-Siou, in diesem Augenblick ihre eigenen Schmerzen vergessend, wollte sich gewaltsam Jtö zuwenden; sie versuchte zu sprechen, aber der Schmerz, den sie sich durch diese unbedachte Bewegung von Neuem zugezogen, war zu arg, und die Worte erstickten in ihrem Munde.

— Wollt Ihr jetzt Euer Verbrechen bekennen? schrie der dicke Mandarin mit von Zorn bewegter Stimme.

Jtö machte eine vrrneinende Bewegung, worauf die Foltergesellen abermals die Handhabe der Schraube bewegten. Der unglückliche Patient mußte gräßlich leiden, denn seine Gesichtszüge veränderten sich ganz unglaublich, die Augen traten aus den Höhlen, das Blut stürzte aus der Nase und floß auf die, aus dem weitgeöffneten Mund hervortretende Zunge.

— Gnade! Gnade! schrie Liou-Siou, mit übermenschlicher Anstrengung das Wort gewinnend. Gnade, Ihr Richter, ich bekenne!

Weitenstein, den 19. September. (Orig.-Corr.) Von mehreren in Hohenegg und Weitenstein domicilirenden Mitgliedern des deutschen Schulvereines wurde die Gründung einer Ortsgruppe „Weitenstein und Umgebung“ angeregt. Der Gewerke Herr Muley wurde ersucht die vorbereitenden Schritte einzuleiten. Der Genannte hat denn auch bereits die constituirende Versammlung für Sonntag, den 25. d. ausgeschrieben und angemeldet.

Kleine Chronik.

Cilli, 21. September.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der Lehrerbildungsanstalt in Marburg Herrn Georg Kaas zum Schulinspector für den Schulbezirk der Stadt Cilli ernannt.

(Zum Landeshauptmann in Krain) wurde Graf Gustav Thurn-Valsassina ernannt.

(Stelleniederlegung.) Herr J. Gaspari hat seine Stelle als Bürgermeister des Marktes Hohenegg niedergelegt.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe 22 „Cilli un Umgebung“ des deutschen Schulvereines hielt gestern eine Versammlung ab, in welcher die Wahl der Functionäre vorgenommen wurde. Es wurden gewählt: zum Obmann Herr Dr. Figersperger, zum Obmann-Stellvertreter Herr Professor Marek, zum Schriftführer Herr Professor Gubo, zum Schriftführer-Stellvertreter Herr Lenko, zum Zahlmeister Herr Director Bogatschnigg und zum Zahlmeister-Stellvertreter Herr Skolaut. Zum Schlusse der Versammlung besprach der Vorsitzende Dr. Figersperger unter dem lebhaftesten Beifalle der Zuhörer die Ziele des deutschen Schulvereines: er empfahl wärmstens den Mitglieder die Vereinsinteressen kräftigst zu fördern und brachte auf das Blühen und Gedeihen der Ortsgruppe 22 sowie des deutschen Schulvereines überhaupt sein Glas.

(Kinderausstellung.) Man schreibt uns aus Bruck: Am 28. und 29. d. M. findet in St. Lorenzen im Würzthal eine Kinderausstellung statt, wobei namhafte Staats- und Landespreise zur Vertheilung gelangen. Da die Kinder des Würzthalerischlages von heimischen und fremden Viehhändlern und Züchtern gerne gekauft werden, steht auch ein zahlreicher Besuch der Ausstellung zu erwarten. Im Laufe derselben wird Herr Landesthierarzt Dr. Klingan am Ausstellungsplatze einen Vortrag über Rindviehzucht halten. Die Eröffnung erfolgt am 28. 11 Uhr, die Prämierung am 29. d. M. 3 Uhr.

(Dilettantentheater.) Die Theatervorstellung zum Besten des Seidl-Denkmal findet Donnerstag, den 29. d. statt. Zur Ausführung gelangen die bereits bekanntgegebenen Lustspiele „Feuer in der Mädchenschule“ und „Die schöne Müllerin.“

Ein Bravogetöse durchhallte den Saal. Der ehrenwerthe Mandarin machte ein Zeichen, das Folterinstrument wurde zurückgeschoben und abgenommen, worauf Jtö bestinnungslos auf seine Bahre zurückfiel.

— Ja, ich gestehe! fuhr Liou-Siou, ohne aufgefordert zu sein, fort, während sie ihr Auge auf Jtö gerichtet hatte. Ich gestehe Alles! Ich habe meinen Gatten ermordet! Tödtet mich . . . doch Gnade für ihn!

— Also endlich! sagte der ehrenwerthe Ming, indem ein triumphirendes Lächeln sein Gesicht überflog. Ihr gesteht!

— Ja, ich gestehe Alles! Alles! wiederholte Liou-Siou.

— Und wie habt Ihr das abscheuliche Verbrechen begangen?

— Ich erinnere mich nicht mehr! lautete die Antwort.

Doch sich von Neuem gewaltsam sammelnd, setzte sie dann in abgebrochenen Sätzen hinzu:

— Ja, ich liebe meinen Gemahl nicht . . . Wir . . . sind in . . . den Garten gegangen . . . ich habe ihn . . . zu diesem Spaziergang aufgefordert . . . mitten in der Nacht! Gist habe ich ihm zu trinken gegeben und dann habe ich ihn mit einem Messerstück getödtet. Dann, dann . . . ja dann bin ich in mein Gemach zurückgekehrt . . . keine Dienerin hat mich gesehen.

der eine der Knechte die erwähnte Schraube in

Aus dem Gerichtssaale.

(Dr. Gregorec verurtheilt.)

Ein Proceß, der durch die Person des Anklägers ein erhöhtes Interesse gewinnt, wurde vorgestern vor dem hiesigen Bezirksgerichte verhandelt. Der hochwürdige Abt von Cilli, Herr Anton Bretschko, hatte nämlich den Theologie-Professor und verantwortlichen Redacteur des „Slovenski Gospodar“ Herrn Dr. Lav. Gregorec in Marburg wegen Uebertretung der §§. 19, 21 und 22 P. G. geklagt. Die Veranlassung hierzu war dem strengen Rechtsgeföhle des Klägers entsprungen, der unbekümmert, um die Folgen und Schmeicheleien, mit denen die nationale Presse und diverse gleichsprachige Hecker sein mannhafte Auftreten glossiren dürften, der Wahrheit den Weg bahnen wollte. Bekanntlich hatten die Diocuren „Slovenski Gospodar“ und „Südsteirische Post“ die Nachricht gebracht, daß in einer Pastoralconferenz zu Cilli der Beschluß gefaßt worden sei, insolange in der Druckerei von Joh. Rakusch in Cilli keine Drucksorten mehr zu kaufen als die vom Genannten herausgegebene „Cillier Zeitung“ ihren Ton nicht ändere. Diese Nachricht war eine Lüge. Der Herr Pfarrer Ferentschal aus Hohenegg hatte allerdings, inspirirt durch den Pfarrer von St. Martin bei Schalleeg, Herrn Dr. Lipold, welcher letzterer nicht einmal zum hiesigen Decanate gehört, versucht einen solchen Antrag zu stellen! Eine Discussion über denselben fand jedoch nicht statt, da der hochwürdige Herr Abt ihn als nicht zur Pastoralconferenz gehörig zurückgewiesen hatte. Demungeachtet war, wie schon erwähnt, im „Slov. Gospodar“ und in der „Südsteirischen Post“ obige Notiz erschienen. Der Herr Abt sandte daher an die genannten Blätter Berichtigungen ein. Diese Berichtigungen waren jedoch dem verantwortlichen Redacteur des „Slovenski Gospodar“ Herrn Dr. Gregorec, der bekanntlich auch unverantwortlicher Redacteur der „Südsteirischen Post“ ist, höchst unbequem. Es fiel ihm überaus schwer die tendenziöse Lüge zu widerrufen. Er wandte sich brieflich an den Herrn Abt um ihn mit der Motivirung, daß die Berichtigung zum Theile gegenstandslos sei, zu bewegen, von derselben abzustehen. Der Herr Abt bestand indeß darauf. Herr Dr. Gregorec griff nun zu kleinen Hausmitteln um das Gravirende der Berichtigung abzuschwächen. Er schob dieselbe über die gesetzlich bestimmte Zeit hinaus, änderte an ihr was ihm nicht sonderlich paßte, und suchte unter Einem in seinen beiden Bifolien gegen den Herrn Abt Stimmung zu machen. Letzterer strengte daher gegen Dr. Gregorec bei dem hiesigen Bezirksgerichte die Klage an. Bei der nun vorgestern durchgeführten Verhandlung, zu welcher Dr. Gregorec persönlich erschienen war, wurde derselbe der Uebertretung schuldig erkannt und zu 50 fl. Geldstrafe zum Besten des Armenfondes in Marburg, eventuell zu zehn Tagen Arrest, weiters

zur Tragung der Gerichtskosten und Veröffentlichung des gerichtlichen Erkenntnisses nach Rechtskraft desselben verurtheilt. Als erschwerend wurde die zweifache Uebertretung und vor allem der Umstand angenommen, daß das Vorgehen des Beklagten geeignet gewesen sei, das Ansehen der Pastoralconferenz sowie des Prieferstandes zu schädigen. Der Verurtheilte meldete sofort die Berufung gegen Schuld und Strafe an. Die Verhandlung selbst bot manches interessante Moment. Wir lernten vor allen Dr. Gregorec als tüchtigen Casuisten kennen. Seine hyperstarken Ausführungen verloren jedoch jeden Reiz durch plumpe, wahrscheinlich ironisch sein sollende Bemerkungen, aus denen nur ein unverföhlicher Haß gegen den Herrn Kläger hervorleuchtete. Schließlich bemerken wir noch, daß sich der Herr Abt allein vertrat, während dem Beklagten sein Vertreter Dr. Sernek zur Seite stand.

Schwurgericht.

Montag, den 19. September. (Brandlegung.) Die Schwester des Tagelöhners Josef Meschko hatte ihre Weingartrealität nicht diesem, sondern der Grundbesitzerin Gertraud Oswey testamentarisch hinterlassen. Der Genannte in seinen Hoffnungen getäuscht, war darüber bitterböse geworden. Er machte daher seinem Grolle dadurch Luft, daß er das Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Gertraud Oswey in Drozel anzündete. Dasselbe wurde sammt einigen Fahrnissen ein Raub der Flammen. Josef Meschko wurde durch die Erhebungen der That überwiesen und nach dem Wahrspruche der Geschworenen zu schwerem Kerker in der Dauer von 10 Jahren verurtheilt.

(Diebstahl.) Johann Fribernik aus Steingruben hatte seinem Schwiegervater Stefan Medja die in einem mit Nägel verschlagenen Getreidekasten verwahrten Thaler, Silberzwanziger und Dukaten, zusammen im Werthe von 426 fl. gestohlen. Er wurde daher nach dem Verdichte der Geschworenen vom Gerichtshofe unter Berücksichtigung mildernder Umstände, zumal weil das ganze entwendete Gut bei ihm noch vorgefunden wurde, der Bestohlene daher keinen Schaden erlitt, zur Strafe des einjährigen schweren Kerkers verurtheilt.

Dienstag, den 20. September. Der Grundbesitzer Franz Pristounig aus Altenmarkt, welcher ein unsittliches Attentat gegen eine 34-jährige Winzerstochter verübt haben sollte, wurde von den Geschworenen des gedachten Verbrechens nicht schuldig befunden. Der Gerichtshof verkündete demgemäß ein freisprechendes Urtheil.

Mittwoch, den 21. September. (Nothzucht.) Der 21. Jahre alte Inwohnersohn Josef Rangler von Kiošcovnik wurde wegen des Verbrechens der Nothzucht begangen an einem 13-jährigen Mädchen zu schwerem Kerker in der Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Volkswirtschaftliches.

(Ein einfaches Mittel zur Erzeugung von Metallüberzügen.) Wenn das Mittel, welches Prof. Guthrie zur Erzeugung eines gefälligen Ueberzuges auf Eisen und Stahl verwendet, sich bewährt, dann sind die mit so großem Aufwande errichteten Oxydationsanlagen nach System Barff und Bower werthlos, denn Guthrie erzielt einen schönen schwarzblauen Ueberzug durch bloßes Eintauchen des Gegenstandes in geschmolzenes Kaliumnitrat oder Salpeter. In einer Versammlung der Londoner physikalischen Gesellschaft zeigte der Genannte eine Kette, welche auf diese Weise mit einem Rostschutz versehen worden war und allgemeine Bewunderung erregte. Der Erfinder behauptet, das beschriebene Verfahren ganz zufällig entdeckt zu haben und beabsichtigt, dasselbe ernstlich zu betreiben, da das Aussehen der überzogenen Gegenstände ein sehr gefälliges ist.

Vorausichtlicher Niedergang der Kaffeepreise.) Das Sinken der Kaffeepreise wird von der Handelskammer zu Wesel als eine vorausichtlich dauernde Erscheinung bezeichnet. Die großen, in kleinem Verhältnisse zu dem Verbrauche stehenden Ernten sind es nach Ansicht der Handelskammer nicht allein gewesen, welche die rückgängige Bewegung im Preise des Kaffees veranlaßten. Die Production vom Kaffee

(Belohnte Thierfreundlichkeit.) Man schreibt uns aus Tüffer: Der steiermärkische Thierschutzverein hat über Antrag der Filiale Tüffer dem Schüler Johann Krenner für besondere thierfreundliche Handlungen eine Belohnung von fünf Gulden in einem Sparcassenbüchel und das Ehrendiplom ertheilt. Die Uebergabe fand in der Gemeindefanzlei in Gegenwart des Bürgermeisters Herrn E. Amos, des Vaters des Belohnten und mehrerer Thierfreunde statt. Der Filialvorsteher von Tüffer Herr Constantin Trapp hielt eine dem Zwecke entsprechende Anrede an den Knaben, welcher sodann sichtlich gerührt für die erhaltene Auszeichnung dankte.

(Weineinfuhrverbot in Agram.) Man meldet aus Agram: Ein Finanzdirections-Erlaß verbietet die Weineinfuhr nach Agram vor Zahlung sämmtlicher Steuerrückstände.

(Cholera.) Aus Vemberg wird dem „Dziennik Polski“ der Ausbruch der Cholera in Krzemieniec am Strysflusse gemeldet. — Im Gouvernement Volhynien längs der Grenze bei Radziwilow, Chocim und Milatyn ist ein russischer Militärcordon angeblich wegen der Kinderpest eingeföhrt.

(Ueberrfahren.) In Gaberje nächst Cilli wurden gestern Nachmittags zwei im zweiten Lebensjahre stehende Kinder von einem leeren Kartoffelwagen überfahren. Dieselben hatten sich auf jener Wegstelle herumgetummelt wo von der Reichsstraße der Weg nach dem Friedhofe der Umgebung Cilli abmündet. Eines davon, einer Köchin gehörig, blieb sofort todt, das Zweite, ein Arbeiterkind, wurde schwer verletzt.

(Einbruchsdiebstahl.) In ein Kaufmannsgewölbe zu Rann, welches mitten auf dem Hauptplaz steht, wurde vorige Woche eingebrochen und 800 fl. an Geld und 500 fl. an Waaren gestohlen.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Berlin, den 21. September. Von Verhandlungen über die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Czar von Rußland ist hier nichts bekannt.

London, den 21. September. Der Vicerönig von Irland ist in Hawarden eingetroffen. Sämmtliche Journale bringen Leitartikel über den Präsidenten Garfield. „Times“ erscheint mit einem Trauerrande.

Rom, den 21. September. Die Regierung hat dem Washingtoner Cabinet das Beileid des Königs und der italienischen Nation ausgedrückt. Jakobini condolirte im Namen des Papstes.

Bucarest, den 21. September. Der Ministerrath behandelte die Donaufrage Rumaniens gegen die Uferstaatscommission.

— Und dieser Fächer mit dem Namenszug Cures Wetters, der bei dem Leichnam gefunden worden? Wie erklärt sich das?

— Ah! Dieser Fächer! Ganz recht! Jetzt entsinne ich mich! Itó hat ihn bei uns im Hause . . . bei der Mutter vergessen, als er uns zum letzten Male besuchte. Ich habe ihn als Andenken behalten und führte ihn stets mit mir . . . Ich habe ihn bei der Ermordung meines Vaters sicherlich verloren.

— Also wäre Itó nicht der Mörder, und Ihr nicht nur seine Mitschuldige, sondern selbst die Mörderin Cures Gemahls? Ihr ganz allein?

— Ich ganz allein und nur ich!

— Das ist nicht wahr, sie lügt! schrie in diesem Augenblick eine gellende Frauenstimme durch den Saal, während eine Frau mit aufgelöstem Haar sich wie eine Rasende mitten durch die Wachen und Polizeifolddaten Bahn brach und auf Liou-Siou zustürzte, die sie krampfhaft umfaßte und mit Küffen bedeckte.

Eine gewaltige Aufregung entstand, so daß der ehrenwerthe Ming, lischroth vor Zorn mehrfach Ruhe gebieten mußte, worauf er, sich gegen die Unbekannte wendend, sagte:

— Wer ist diese Frau?

— Wer ich bin? erwiderte die Fremde mit von Schmerz halb ersticker Stimme. Ich bin die

Mutter Derjenigen, welche Ihr hier im Namen des Gesetzes martert. Ich schwöre Euch, sie lügt! Seht Ihr denn nicht, daß sie den Verstand verloren, und daß sie gar nicht weiß, was sie sagt? Meine Tochter . . . eine Mörderin! Ah! Zehnfacher Fluch treffe Diejenigen, welche zuerst den schändlichen Gedanken aussprachen! Daß Gott jene Verabscheuungswerthen strafe und der Tod sich ihrer nicht erbarme!

Diese letzten Worte waren an Lin gerichtet, der sich entfärbte und in sichtliche Berlegenheit gerieth. Hatte der einfältige Greis doch bei den letzten Ausfagen Liou-Siou's selbst nicht mehr ganz an seiner Fehlbarkeit zweifeln können und sich die Frage gestellt, ob er bei seiner Anklage nicht etwas zu prompt vorgegangen und ob er auch wirklich die Mörder seines Sohnes vor sich habe.

Aber der brave Ming gebot mit kreischender Stimme Ruhe, auch ihm schien die Sache vielleicht bedenklich und unangenehm zu werden, weshalb er sich also beeilte, ein Ende zu machen.

Eben wollten die Polizeifolddaten sich ernstlich der Frau Liou bemächtigen, als Ming's Stimme dieses jedoch verbat.

(Fortsetzung folgt.)

